

BEGAS HAUS Heinsberg

Herausgegeben von
Rita Müllejans-Dickmann und
Wolfgang Cortjaens

Band 1: Die Regionalgeschichtliche Sammlung
Band 2: Die Sammlung Begas

Inhalt

- 7 Grußwort
Hannelore Kraft
- 8 Grußwort
Stephan Pusch und Wolfgang Dieder
- 11 Vom Begas-Zimmer zum BEGAS HAUS. Ein Rückblick auf die Genese der
Heinsberger Begas-Sammlung
Wolfgang Cortjaens
- 25 Die Maler und Bildhauer der Künstlerfamilie Begas
Wolfgang Cortjaens und Rita Müllejans-Dickmann

Die Sammlung Begas

- 26 Die Wurzeln der Familie Begas(se) | 33 Die Familiengalerie in Heinsberg und Berlin
- 53 Akademische Ausbildung: Carl Joseph Begas(se) d. Ä. in Paris | 68 Das Atelier des Bild-
hauers | 76 Italien als Sehnsuchtsort Deutscher Künstler: Carl Joseph Begas(se) d. Ä. und
der Nazarenerkreis | 83 Künstlerfreunde in Rom | 97 Oscar Begas: Römische Impulse
- 105 Die Bildhauer Reinhold und Carl Begas und die Deutschrömer der zweiten Generation
- 117 Adalbert Begas und Luise Begas-Parmentier | 123 Otto Brandt: Arbeiten auf Papier
- 127 Ottmar Begas | 135 Die Düsseldorfer Malerschule und der Einfluss der literarischen
Romantik | 151 Bilder für Jedermann | 154 Die Grafischen Künste im 19. Jahrhundert
- 161 Begas-Werke als Kunstgewerbliche Vorlagen | 167 Die Begas als Porträtisten –
Zwischen Hof und Bourgeoisie | 195 Denkmalskult im Kaiserreich – Die Begas als Hof-
künstler | 217 Die Begas im Bildersturm: Der Niedergang der Künstlerdynastie nach 1914
und ihre Wiederentdeckung nach dem Zweiten Weltkrieg

- 241 Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur
- 246 Dank



CARL BEGAS d. Ae. (1794-1854)
Gedächtnisschau

aus Anlaß seines hundertsten Todestages
im Heimatmuseum seiner Geburtsstadt HEINSBERG Rhld.

Die Ausstellung ist geöffnet vom 17. Oktober bis 28. November 1954
jeden Samstag von 15 - 17 Uhr und jeden Sonntag von 11 - 12 Uhr
und 17 - 19 Uhr. Eintritt 50 Pf.

VOM BEGAS-ZIMMER ZUM BEGAS HAUS EIN RÜCKBLICK AUF DIE GENESE DER HEINSBERGER BEGAS-SAMMLUNG¹

Wolfgang Cortjaens

In einem Zuwendungsantrag an den Landschaftsverband Rheinland vom 25. April 1967 formulierte der Leiter des damaligen Kreisheimatmuseums Heinsberg, Studienrat i. R. August Lentz (1897–1977), erstmalig die Idee des Heinsberger Museums als »Sammelstelle von Werken der Künstlerfamilie Begas«. ² Diese Vision wird mit der Wiedereröffnung des vormaligen Kreismuseums Heinsberg als BEGAS HAUS – Museum für Kunst und Regionalgeschichte Heinsberg Wirklichkeit. Das barocke Torbogenhaus am Fuße des Burg- und Kirchbergs wird ab Ende 2013 den würdigen Rahmen für die bundesweit einzigartige Sammlung zur Künstlerfamilie Begas bilden. ³ Dass ausgerechnet hier, im »Westzipfel« der Republik, über sechs Jahrzehnte hinweg die bundesweit größte und vielseitigste Sammlung mit Werken der vier Generationen umspannenden bedeutenden Berliner Dynastie von Malern und Bildhauern aufgebaut werden konnte, verdankt sich vordergründig dem (eher zufälligen) Umstand der Geburt von Carl Joseph Begas(se) d. Ä., dem künstlerischen Stammvater und späteren königlich-preußischen Hofmaler, 1794 in Heinsberg. ⁴ Letztlich ist sie aber vor allem das Ergebnis der weit- und umsichtigen Sammlungs- und Ausstellungspolitik der jeweiligen Museumsleiter seit Gründung des Museums im Jahre 1927 und somit ganz konkret Teil der wechselvollen Geschichte des Hauses.

Die Ära Wilhelm Josef Spehl (1927–1946)

Die Anfänge des Heinsberger Museums sind eng mit der Geschichte des noch heute bestehenden Heimatvereins der Heinsberger Lande verknüpft, der am 6. Juli 1925 auf Initiative des damaligen Landrats Erwin Classen (1890–1944) gegründet worden war. ⁵ 1925 war zugleich das Jahr der Jahrtausendfeier der Rheinlande, die in allen größeren Städten der damaligen Rheinprovinz mit Ausstellungen und Festakten begangen wurde, so auch in Heinsberg. ⁶ Eine unter Mitarbeit der späteren Museumsleiter Spehl und Lentz ausgerichtete *Heimatschau* legte den Grundstock des neuen Heimatmuseums. Intensiv betrieb der Verein die Einrichtung des Museums und den Aufbau der zunächst rein heimatgeschichtlichen Sammlung. Diese fand 1927 im Mitteltrakt des ehemaligen Adligen Damenstifts in der Hochstraße ihre repräsentative Heimstatt. Am 16. Dezember 1928 wurde auch in Geilenkirchen durch den damals noch selbstständigen Kreis Geilenkirchen ein Heimatmuseum mit ähnlicher Zielsetzung und Sammlungsstruktur begründet. Beide Häuser standen noch ganz in der Tradition der seit Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge der Heimatschutzbewegung allorts neu entstehenden kommunalen Museen. Durch Schenkungen und Leihgaben von Privatleuten, Kirchengemeinden oder anderen Museumseinrichtungen kam in Heinsberg bald eine umfangreiche

¹ Dieser Beitrag ist die gekürzte, leicht modifizierte Fassung eines derzeit in Druck befindlichen Aufsatzes im Heimatkalender des Kreises Heinsberg (HKH) 2014 zur Sammlungspolitik der ersten beiden Museumsleiter, vgl. Cortjaens 2014.

² Archiv BEGAS HAUS, Akte »Kauf von Begas-Werken 1958–1974«, darin: A. Lentz an Museumspfleger Dr. Stampfuß, Köln-Deutz (LVR), 25.4.1967.

³ Vgl. Cortjaens/Müllejäns-Dickmann 2012.

⁴ Vgl. Ausst.-Kat. Heinsberg 1994.

⁵ Vgl. Mülders/Hindelang 2007, S. 152–157.

⁶ Vgl. Schulte 1925.

DIE MALER UND BILDHAUER DER KÜNSTLERFAMILIE BEGAS



Detail aus Kat. 15:
Carl Joseph Begas(se) d. Ä.,
Die Familie Begasse, 1821

Ausgehend vom ehemals ländlich-beschaulichen Städtchen Heinsberg, wo Carl Joseph Begas(se) d. Ä. im Jahr 1794 das Licht der Welt erblickte, stieg der rheinische Einwanderer in Berlin zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum gefragtesten Porträtisten und preußischen Hofmaler auf. Sein ausgeprägtes künstlerisches Talent setzte sich bei seinen sechs Söhnen fort (zwei Töchter starben im Kindesalter), von denen vier ebenfalls eine künstlerische Laufbahn einschlugen. Oscar Begas (1828–1883) trat die Nachfolge des Vaters als Bildnismaler und Akademielehrer an. Der Bildhauer Reinhold Begas (1831–1911) avancierte durch mehrere bedeutende Großaufträge in der Denkmalplastik zum inoffiziellen Hofbildhauer des Hauses Hohenzollern. Sein jüngerer Bruder Carl Begas (1845–1916) war gleichfalls ein vielbeschäftigter Bildhauer und lehrte zeitweise an der Kasseler Kunstakademie. Adalbert Begas (1836–1888) begann als Kupferstecher, wandte sich später jedoch der Malerei zu und war mit seiner ebenfalls als Malerin erfolgreichen Ehefrau Luise Begas-Parmentier (1843/50–1920) gesellschaftlicher Mittelpunkt des Berliner Kunstlebens. Auch ein Neffe von Carl Joseph Begas(se) d. Ä., der Maler Otto Brandt (1828–1892) zählte als Landschaftsmaler und Meister in der Gouache- und Aquarelltechnik zur zweiten Generation der Künstlerdynastie, die sich mit den Enkeln Werner (Bildhauer, 1872–1927) und Ottmar Begas (Porträtist, 1878–1931) ins 20. Jahrhundert hinein fortsetzte. Die Bildhauerin Astrid Begas (1905–1997) vertrat die vierte Generation der einst weitverzweigten Familie, die heute bis auf die Nachfahren von Oscar Begas erloschen ist. Zu Lebzeiten hochgeehrt und international gefeiert haben alle Vertreter der Begas'schen Künstlerdynastie ein umfangreiches Œuvre hinterlassen. In ihren Werken bündeln sich verschiedenste künstlerische Strömungen des so vielgesichtigen 19. Jahrhunderts. Zugleich blieben sie mit ihren Auftragsarbeiten sowie Staats- und Standesporträts fest in den ästhetischen Kriterien ihrer Epoche verankert. Erst mit den beiden Weltkriegen kam es zu einem Bruch in der Rezeption, und die Familie geriet unverdient in Vergessenheit.

Nach der temporären Ausstellung zur Künstlerfamilie Begas von 1968 im Berlin Museum widmet sich das BEGAS HAUS in Heinsberg in einem thematischen Rundgang und in seiner Forschung erstmalig den Kunstwerken und Künstlerpersönlichkeiten der Begas' im Kontext eines langen und bedeutenden Kapitels deutscher Kunstgeschichte vom Biedermeier bis zum Ende des deutschen Kaiserreichs. Bisher sind lediglich Carl Joseph und Reinhold Begas als die beiden bedeutendsten Vertreter der Familie in Form von kritischen Werkverzeichnissen erforscht worden. Eine Gesamtdarstellung des Wirkens der Künstlerfamilie Begas bzw. ihrer einzelnen Mitglieder ist noch immer ein kunsthistorisches Desiderat. Diese Lücke zu schließen, hat sich das BEGAS HAUS zur Aufgabe gemacht und stellt mit dem vorliegenden Katalog erste Ergebnisse vor.

RMD/WC



DIE FAMILIENGALERIE IN HEINSBERG UND BERLIN

Der Urvater der Künstlerdynastie, Carl Joseph Begas(se) d. Ä., unterbrach mit seiner künstlerischen Ausbildung die lange Familientradition »rechtschaffener Berufe« entgegen dem Wunsch seiner Eltern, die ihm dennoch eine qualifizierte Ausbildung ermöglichten. Als erfolgreicher Maler und Lehrer, glücklicher Ehemann und liberaler Familienvater in Berlin förderte er die Talente seiner acht Kinder, von denen vier Söhne ebenfalls künstlerische Berufe ergriffen. Die Zuneigung der Familienmitglieder untereinander zeigt sich in den heute noch erhaltenen Skizzen, Zeichnungen und Gemälden, in denen man sich gegenseitig porträtierte. Einige dieser Werke wurden sogar eigenhändig wiederholt, denn auch der im Rheinland verbliebene Zweig der Familie wurde mit Bildnissen der Verwandtschaft bedacht oder bei Besuchen porträtiert. Die familiären Bande zwischen Berlin und Heinsberg wurden durch regelmäßige Reisen gepflegt und blieben bis zu Beginn der 1880er-Jahre bestehen.

RMD

Oscar Begas, Bildnis Marianne Begas, im Hintergrund der Familiensitz Haus Herb, 1850, Bleistiftzeichnung, weiß gehöht, BEGAS HAUS, Inv.-Nr. 0 1

**18 Carl Joseph Begas(se) d. Ä.
Bildnis Wilhelmine Begas, um 1827/28**

Öl auf Leinwand, 65,8 x 55,8 cm, doubliert unsigniert
Provenienz: Privatbesitz, Krefeld
Dauerleihgabe der Sparkassen-Kunst-Stiftung der Kreissparkasse
Heinsberg, Erwerb 2000
Inv.-Nr. CI 26

Ausstellungen: Heinsberg, Kreismuseum, 1994. – Münster, Westfälisches Landesmuseum, 1996. – Berlin, Deutsches Historisches Museum, 2010/11

Während seines ersten Berlinaufenthaltes im Jahr 1821 wohnte Carl Joseph Begas(se) d. Ä. im Haus seines väterlichen Freundes und Förderers Hofrat Ernst Friedrich Bussler (1773–1840), der in direkter Nachbarschaft zur Familie des Berliner Schlossbaumeisters Johann Ludwig Bock lebte. Hier lernte Begas(se) die Tochter Wilhelmine (genannt Minna) Bock (1800–1872) kennen, die als eine der schönsten Frauen Berlins galt. Von der innigen Verbundenheit des Paares, das nach Begas' Rückkehr aus Rom im Jahr 1825 in Berlin heiratete, zeugt unter anderem dieser Brief von Begas(se): »...Du gar zu lieber Schöner Herzensengel! Welche Wonne gewährt mir der Gedanke unseres Künftigen Friedlichen Lebens, ein glücklicher Weib wie Du solls auf der Erde nicht geben, denn ich habe die rechte Wahl getroffen, und Gott giebt gewiß seinen Segen darzu Leb wohl, ich drücke Tausend küsse Dir auf Mund und Augen, und so bis ans Ende in Ewiger Liebe und Treue...« (Rom, 13. Feb. 1824, SLUB, Mscr. Dresden 2107,3)

Das junge Eheglück wurde jedoch getrübt, als 1826 und 1827 zwei Kinder kurz nach der Geburt starben. Mit der Geburt des Sohnes Oscar am 31. Juli 1828 erfüllte sich erst der Kinderwunsch des Paares, dem noch weitere fünf Söhne und zwei Töchter folgen sollten. Der Komposition des Bildnisses von Wilhelmine ging eine Zeichnung vom 24. Dezember 1825 (Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Kupferstichkabinett, Köln, Inv.-Nr. 1958/47) voraus. Haltung und Frisur sind nahezu identisch, doch anstelle des Kleides trägt sie einen Schlafrock, der die Wölbung ihres Bauches der ersten, tragisch endenden Schwangerschaft zeigt. Erst nach der Geburt des gesunden Sohnes Oscar setzte Begas somit die Zeichnung als Gemälde um. Er malte Wilhelmine in identischer Haltung vor einem Fenster sitzend, das einen weiten Blick über die Rheinlandschaft zwischen Neuwied und Koblenz freigibt. Vermutlich ging dem Gemälde eine Reise zu den Eltern von Carl Joseph Begas(se) d. Ä. ins Rheinland voraus.

Die Eleganz der nachdenklichen Haltung, das meisterhaft gemalte tiefdunkelviolette Seidenkleid mit Tüllüberwurf, die aufwendige Frisur und die marmorhaft schimmernde Haut sowie die übernatürlich wirkende Beleuchtung der Dargestellten lassen an eine Verkündigungsdarstellung denken, betonen aber zugleich die hohe soziale Stellung seiner Ehefrau. Trauer und Leid der vorausgegangenen Schicksalsschläge und zugleich Hoffnung und Vertrauen auf künftiges Lebensglück fließen auf anrührende Weise in dem Bildnis zusammen. Zu dem idealisierenden und für die Düsseldorfer Malerschule so bezeichnenden Ausdruck von Liebreiz und Frömmigkeit setzt Begas jedoch mit seinem eigenen profanen Skizzenbuch, in dem Wilhelmine gedankenverloren blättert, einen Kontrapunkt. Nicht das Gebetbuch, sondern seine Zeichnungen des ersten gesunden Kindes fesseln »Minna's« Gedanken.

Sowohl in der Haltung der Dargestellten als auch in der Strenge der Zeichnung und den kompositorischen Anklängen an altdeutsche Bildnisse lehnt sich Begas' Gemälde deutlich an das um 1817 entstandene Bildnis der Caroline von Humboldt (ehemals Hamburger Kunsthalle, Kriegsverlust, zerstört) von Friedrich Wilhelm von Schadow (1789–1862) an. Die Hinwendung von Begas zur Malkultur der Düsseldorfer Schule wird erkennbar, doch hat er die Loslösung von der nazarenischen Bildauffassung noch nicht in Gänze vollzogen.

Eine weitere signierte Fassung des Gemäldes befindet sich in Berlin (um 1827/28, Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Inv.-Nr. A I 1037), doch ein Pentiment am goldfarbenen Gürtel des Heinsberger Bildnisses gibt begründeten Anlass, hierin die frühere Version zu sehen.

RMD

Lit.: Müllejans-Dickmann 1994a, WV 65, S. 126. – Best.-Kat. Berlin 2001, S. 34, Nr. 17. – Ausst.-Kat. Münster 1995/96, S. 340.



AKADEMISCHE AUSBILDUNG: CARL JOSEPH BEGAS(SE) D. Ä. IN PARIS

Bereits während seiner Schuljahre auf dem Bonner Lyzeum vermittelte der ehemals in kurfürstlichen Diensten stehende Maler Clemens August Philippart (1751–1825) dem jungen Carl Joseph Begas(se) d. Ä. in rheinischen Museen und Galerien das Grundlagenstudium der Malerei durch das Studieren und Kopieren alter Meister wie Raffael und Rubens. Doch wie viele deutsche Künstler strebte der junge Maler nach einer Ausbildung in der damaligen Kunstmetropole Paris.

Schließlich erhielt Begas(se) im Alter von 18 Jahren die Erlaubnis seines Vaters, die Künstlerlaufbahn weiterzuverfolgen. Am 26. Januar 1813 schrieb er sich in Paris an der École des Beaux-Arts ein. Er erhielt Aufnahme in das Atelier des Historien- und Porträtmalers Antoine Jean Gros (1771–1835), der als Schüler und Nachfolger von Jacques Louis David (1748–1825) und als Professor an der École zu den Hauptvertretern des französischen Spätklassizismus zählte.

Gros' Atelier bot Platz für circa 60 Schüler, die nach einer Aufnahmeprüfung und einer monatlichen Gebühr von 20 Francs Stunden nehmen konnten. Das Zeichnen und Malen nach den vom Professor höchstpersönlich gestellten männlichen Modellen fand vormittags statt, doch war es den Schülern erlaubt, ihre Arbeiten bis zur Abendschließung des Ateliers fortzusetzen.

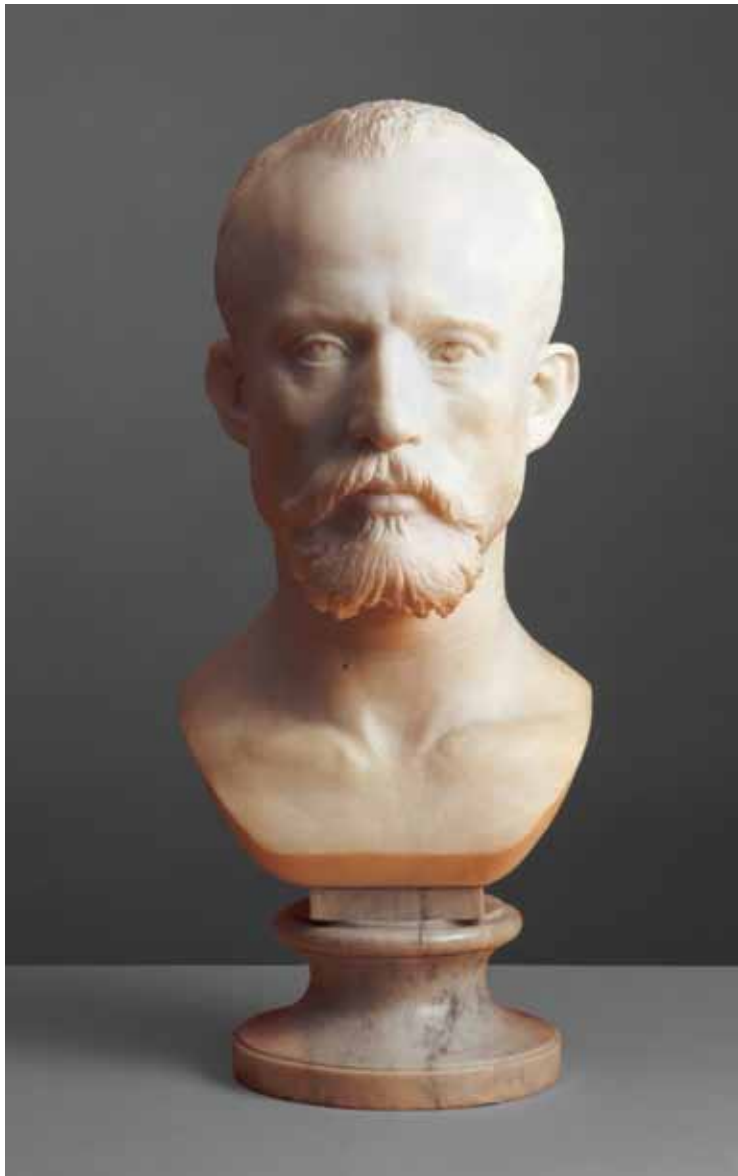
Im ersten Jahr widmete sich Begas(se) hauptsächlich dem Aktzeichnen. Durch die Befreiungskriege von 1813 bis 1815, die Preußen und seine Verbündeten gegen die französische Fremdherrschaft führte, wurde der Lehrbetrieb zeitweise unterbrochen. Begas(se) setzte seine Studien mit dem Kopieren von Werken Raffaels im Musée du Louvre und dem selbstständigen Malen von Porträts fort, mit denen er sich schon bald einen Namen machte.

1814 wurde der preußische König Friedrich Wilhelm III. beim Aufenthalt der Alliierten in Paris auf den jungen Maler aufmerksam und wurde künftig sein Förderer. Ein Stipendium ermöglichte es Begas(se), sein Studium der Malerei, Zeichnung und Grafik in Paris bis zum Jahr 1821 fortzusetzen.

RMD



Carl Joseph Begas(se) d. Ä.
Hiob, von seinen Freunden
betrauert, 1816 in Paris
entstanden
Sepia, weiß gehöht auf
bräunlichem Papier
Staatliche Museen zu Berlin,
Kupferstichkabinett,
Inv.-Nr. SZ K Begas d. Ä. 14



62 Carl Begas d. J.
Hans von Marées, 1877/78
 Gips, 52 x 23 x 24 cm
 signiert und bezeichnet Rückseite: Carl Begas fec. Roma 1878
 Provenienz: Abguss nach der Marmor Ausführung in der Nationalgalerie (Inv.-Nr. B I 50), aus der Modell- und Abgusssammlung
 Leihgabe Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie,
 Inv.-Nr. G 492

Der Maler Hans von Marées (Elberfeld 1837–1887 Rom) gehörte kurzzeitig zum engeren Freundeskreis von Carl Begas d. J. während dessen römischen Aufenthalts von 1869 bis 1877. Marées, der zuvor in München im Kreis Franz von Lenbachs (Kat. 61) tätig gewesen war, lebte seit 1864 in Rom, wo er zunächst im Auftrag seines Mäzens, des Grafen Adolf Friedrich von Schack (1815–1894), die alten Meister kopierte. Später arbeitete er zunehmend zurückgezogen im Kreis einiger weniger Vertrauter und Schüler an der Vervollkommnung seiner reduzierten, symbolträchtigen Bildsprache. Marées gilt als Wegbereiter des Neoklassizismus in Malerei und Skulptur.

Das von Marées vermittelte Italienbild unterscheidet sich wesentlich vom idealen, sonnendurchfluteten Sehnsuchtsziel der Nazarener und den abgründigen paganen Bilderwelten Böcklins. Seine

Gemälde sind meist dunkeltonig, verrätselt, formal reduziert und entziehen sich eindeutiger Botschaften und Erzählhaltungen. Trotz antiker Anklänge, etwa in der Gestaltung der Figuren, steht die Überzeitlichkeit des Geschehens im Vordergrund. Dieses überzeitliche Element hat Carl Begas d. J. in seiner Porträtbüste eingefangen; auch die grüblerische, verschlossene Wesensart von Marées kommt hier gut zum Ausdruck. Im ansonsten von Neubarock geprägten Œuvre von Begas d. J. nimmt die Büste mit ihrer formalen Strenge eine Sonderstellung ein. Dies ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass der Maler die Entstehung seines Bildnisses nicht nur als Modell, sondern auch als Lehrmeister eng begleitete.

Carl Begas führte die Büste 1878 in Marmor aus (getönt, mit Wachsüberzug, Berlin, SMB, Nationalgalerie, Inv.-Nr. B I 50) und setzte ihren Ankauf durch die Berliner Nationalgalerie durch, nachdem sein Werk dort während einer »Ausstellung farbiger und getönter Bildwerke« beschädigt worden war; in der Nationalgalerie haben sich außerdem noch zwei weitere Abgüsse sowie das originale Punktiermodell in Gips erhalten. wc

Lit.: Best.-Kat. Berlin 2006, Nr. 68, S. 65/66. – Zu den Vergleichsstücken und Modellen in der Nationalgalerie ebd., Nr. 66–69, S. 64–66.



63 Carl Begas d. J.
Die Geschwister, 1877/78
 Carrara-Marmor, 121 x 76 x 63 cm
 bezeichnet vorn links an der Plinthe: Carl. Begas. fec. Roma. 1878.
 Provenienz: Bestellung und Ankauf 1878
 Leihgabe Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie,
 Inv.-Nr. B I 25

Zwischen der durch eine private Stiftung initiierten Gründung der Berliner Nationalgalerie im Jahre 1861 und ihrer feierlichen Einweihung am 21. März 1876 vergingen 15 Jahre. Die Galerie sollte dem Willen des Kaisers Wilhelm I. entsprechend ausschließlich »Der Deutschen Kunst« gewidmet sein, wie noch heute die Inschrift am Tympanon des auf hohem Sockel tempelartig aufragenden Museumsbaus bezeugt. Da die Sammlung zunächst noch arm an Skulpturen war, vergab man gezielt offizielle Aufträge an junge, aufstrebende Bildhauer. Zu ihnen gehörte auch Carl Begas d. J., der diese Ehre wohl auch dem Ansehen des älteren Bruders Reinhold zu verdanken hatte, in dessen Schatten er zeitlebens stehen sollte. Als eines der frühesten direkten Auftragswerke der Nationalgalerie entstand in Rom die Gruppe *Die Geschwister*, eine idealisierte

und zugleich mit erotischer Ambivalenz aufgeladene Darstellung kindlicher Zuneigung. Der Griff des Knaben in das Haar des Mädchens und die pralle, hingestreckte Leiblichkeit des seine Blöße präsentierenden Kleinen sind unverhohlen sexuell konnotiert und unterscheiden sich darin von ähnlichen Zweiergruppen Reinhold Begas' (vgl. etwa *Venus und Amor*, von Simson 2010, WV 40). Von der Landeskunstkommission, der auch Reinhold angehörte, erhielt Carl Begas zur Auflage, in Absprache mit dem Bruder Änderungen an seinem Werk vorzunehmen, ehe eine Aufstellung genehmigt werden könne. Er erfüllte die gemachten Auflagen, zu denen auch das damals beliebte Tönen des Marmors zählte. Trotz dieser für den jungen Bildhauer wenig erfreulichen Vorgeschichte erlangte die Gruppe nach ihrer Aufstellung große Popularität, die durch eine sogenannte amtliche Postkarte der Nationalgalerie noch gesteigert wurde. Formal ist das Werk in seiner prallen Fleischigkeit und Bewegtheit dem bewegten, italianisierenden Neubarock zuzurechnen, dem sich Carl Begas d. J., auch darin der Tradition des Bruders folgend, verschrieben hatte. wc

Lit.: Ausst.-Kat. Berlin 1990, S. 23. – Best.-Kat. Berlin 2006, Nr. 70, S. 66/67. – Maaz 2010, Bd. 1, S. 57, Abb. 51, S. 58.

71 **Ottmar Begas**
Bildnis Vincenzo Gemito, 1921

Kreide und Tempera auf Papier, 34,5 x 48,4 cm
signiert: OTTMAR BEGAS 1921 Napoli

Vorderseitige Widmung: Ben felice del caso che l'amico Begas mi
Tramda alla posterità così degna meste ringrazio devotamente il suo V.
Gemito

Provenienz: Nachlass Marie Alberti-Begas, Ehefrau des Malers
Inv.-Nr. B 106

Mit dem italienischen Bildhauer, Zeichner und Goldschmied Vincenzo Gemito (Neapel 1852–1929 Neapel) verband Ottmar Begas eine lange Freundschaft, während der er ihn mehrfach porträtierte (Inv.-Nr. B 107, 119). In Neapel, wohin Ottmar Begas ab 1925 dauerhaft übersiedelte, gehörten zu den gemeinsamen Künstlerfreunden auch der Bildhauer Achille d'Orsi (1845–1929) sowie die Maler Vincenzo Irolli (1860–1942) und Guisepppe Casciaro (1863–1941). Es ist anzunehmen, dass der gemeinsame künstlerische Anspruch einer naturalistischen Auffassung die Verbundenheit und Freundschaft gefördert hat.

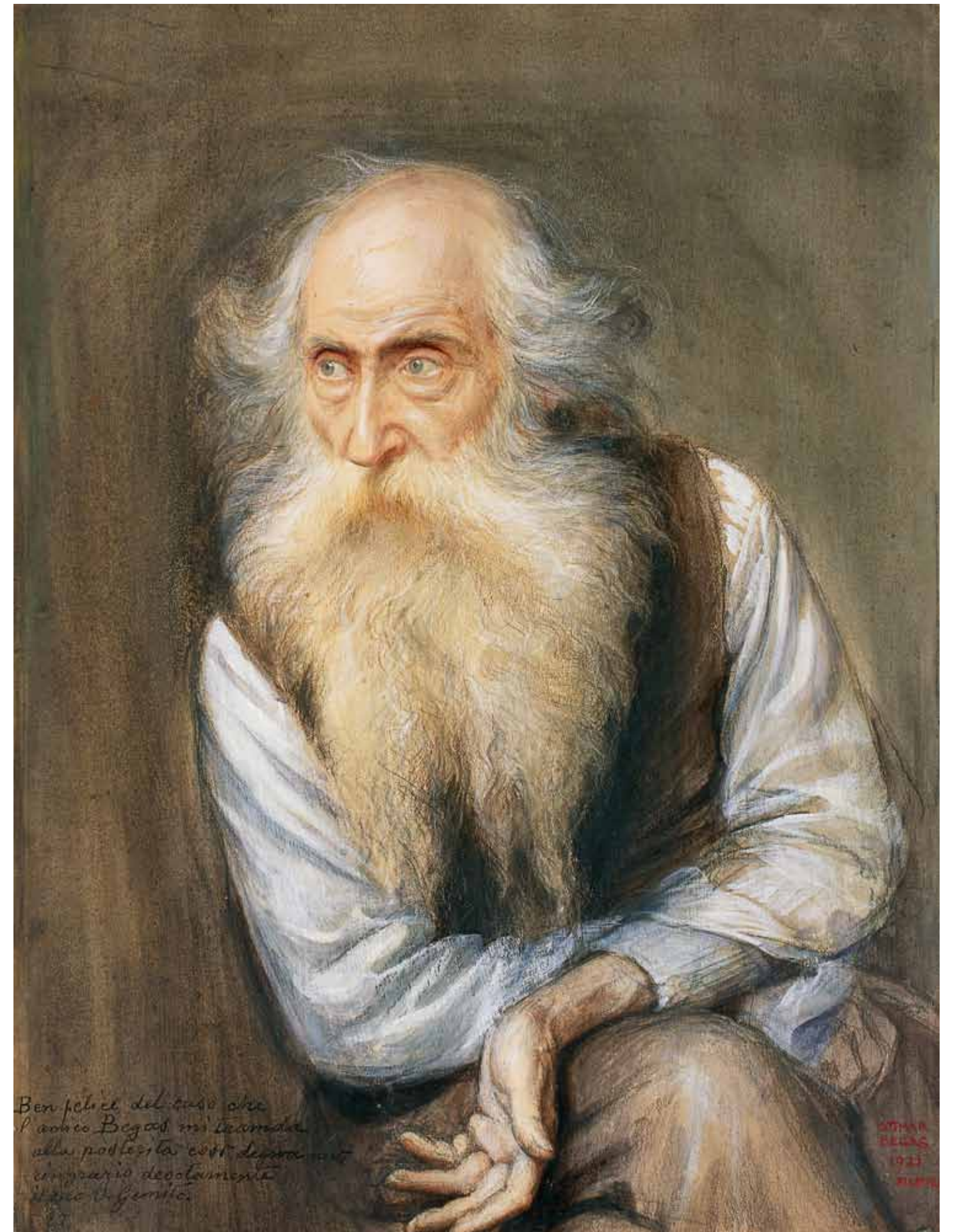
Vom zeichnerischen Stil seines väterlichen Freundes Gemito nicht unbeeinflusst, erfasst Begas ihn in dem momenthaft wirkenden Bildnis mit virtuos sicheren Pastellkreidestrichen, deren überwie-

gend brauntonige Farbnuancen er in vielen Schichten und Helligkeitsstufen aufbaut. Die Dynamik der Bewegung und die nahezu fotorealistische Ausarbeitung der Gesichtszüge charakterisieren den bärtigen Greis einfühlsam in philosophischer Nachdenklichkeit.

Vincenzo Gemito zählte zu den führenden Bildhauern Italiens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er lebte und arbeitete in Neapel, Rom und Paris. In der realistischen Auffassung und Wiedergabe seiner Plastiken und Bildnisbüsten war er seiner Zeit weit voraus. Selbstzweifel an seinem Kunstvermögen führten 1887 zu einem psychischen Zusammenbruch, und erst ab 1909 wurde er in Neapel wieder künstlerisch tätig.

RMD

Lit.: unpubliziert.



107 **Adalbert Begas**
Bildnis einer unbekanntten Dame mit Kamelie, 1871

Öl auf Leinwand, 110 x 90 cm

signiert Mitte rechts: A. Begas 1871

Provenienz: bis 2012 Privatbesitz München; seit 2012 Privatbesitz Aachen
Leihgabe aus Privatbesitz, Aachen

Aus dem nur lückenhaft erforschten Œuvre von Adalbert Begas gibt das halbfigurige Bildnis der jungen Dame mit Kamelie im Haar ebenfalls ein eindrucksvolles Zeugnis von seinem malerischen Können. Vor neutralem, brauntonigem Hintergrund auf einem Sessel sitzend, wendet sich die junge Frau lebensgroß im Dreiviertelprofil von links dem Betrachter zu, um ihn mit direktem, selbstbewusstem Blick gefangen zu nehmen. Das lange, kunstvoll geflochtene und aufgesteckte Haar gibt die ebenmäßigen Gesichtszüge und das rosige Inkarnat der Brünetten frei. Während ihr schwarzes Kleid eher schemenhaft bleibt, modelliert Adalbert

Begas mit feinmalerischem Pinselstrich die transparente, elfenbeinfarbene Spitzenbordüre, die den tiefen Ausschnitt des jackenartigen Mieders ziert und ebenfalls unter den Pagodenärmeln hervortritt. Die geschickte Lichtführung betont die dezente Eleganz der Dargestellten und lässt so weiteres dekoratives Beiwerk entbehren. Diese lebendige Charakterisierung der unbekanntten Schönen weckt die Neugier auf die Person, deren Spur sich völlig verlor und deren Bildnis schließlich den Weg von München nach Heinsberg fand.

RMD

Lit.: unpubliziert.





134 **Astrid Begas (1905–1997)**
Sehnsucht, 1935
 Biskuitporzellan, 31,8 x max. 11,5 x max. 10,5 cm;
 Dm Plinthe 7,5 cm
 bez. auf Plinthe: a. begas 35, an der Unterseite:
 Marke Manufaktur Rosenthal, Modellnummer 1702
 Leihgabe aus Privatbesitz, Aachen
 Inv.-Nr. ABS 1

Die Bildhauerin Astrid Begas (1905–1997) vertrat die vierte Künstlergeneration der Familie Begas. Die Tochter des Rittmeisters Curt Begas und seiner schwedischen Ehefrau Maud von Crafoord (Lebensdaten unbekannt) erhielt ihre erste künstlerische Ausbildung in Berlin bei den Bildhauern Ernesto di Fiori (1884–1945) und Wilhelm Otto (1871–1950). Es folgte das Studium der Bildhauerei an der Staatlichen Hochschule der Bildenden Kunst in Berlin bei Fritz Klimsch (1870–1960), der als Lehrer in mehrfacher Hinsicht besonders prägend auf die Künstlerin wirkte. In ihren Porträtbüsten, Frauenakten und Athleten folgte sie seinem klassischen Kunstverständnis, mit dem er im Nationalsozialismus zu Ruhm und Anerkennung gelangt war. Auch Astrid Begas verzeichnete in dieser Zeit ihre größten Erfolge. Wie ihr Lehrer entwarf sie ab 1935 für die Kunstabteilung Selb der Porzellanmanufaktur Rosenthal mehrere figürliche Darstellungen, die sich größter Beliebtheit erfreuten und



135 **Die Bildhauerin Astrid Begas, Foto circa 1935**
 Repro, Foto: Ullstein Bild

noch bis Mitte der 1940er-Jahre produziert wurden. Zu den Porzellanfiguren zählten die *Sehnsucht* sowie das Rollenporträt der russischen Tänzerin Irina Baranova (1919–2008) im Spitzentanz.

Als besonders attraktive Frau und erfolgreiche Künstlerin fand Astrid Begas in den 1930er-Jahren immer wieder die Aufmerksamkeit der Medien. Mehrfach posierte sie für die damals viel gelesene Gesellschaftszeitschrift *Die Dame*. Nach ihrer gescheiterten ersten Ehe mit dem Berliner Baumschulenbesitzer Dr. Hellmuth Späth (1885–1945) heiratete sie nach 1935 den ungarischen Adligen Georg von Szavoszt Finaly (Lebensdaten unbekannt), mit dem sie überwiegend in Spanien lebte. Die Verlegung ihres ständigen Wohnsitzes nach Madrid führte schließlich im Jahr 1940 zum Ausschluss aus der Reichskammer der Bildenden Künste. In Deutschland trat Astrid Begas, die nach dem Zweiten Weltkrieg (vermutlich wieder) die schwedische Staatsbürgerschaft annahm, künstlerisch nicht mehr in Erscheinung. Sie starb 1997 im Alter von 92 Jahren kinderlos in Umbrete bei Sevilla.

RMD

Lit.: unpubliziert.